

und verlegerische Fragen« (Band 2 in Gemeinschaft mit Dr. Greuner) der Öffentlichkeit übergeben. Im Frühjahr 1931 wurde er auch Mitglied des Vereins, und zwar als Vorsitzender des Aufsichtsrates des Bibliographischen Institutes. Am 8. Mai 1936, zur Gedächtnisfeier der Gründung des Deutschen Verleger-Vereins vor fünfzig Jahren, erfolgte aus Dankbarkeit für seine unermüdete Arbeit, die er dem Deutschen Verleger-Verein gewidmet hatte, seine Ernennung zum Ehrenmitglied. Die Fach-

schaft wird ihm sowie den hier nicht namentlich aufgeführten verstorbenen Mitgliedern ein treues Andenken bewahren«.

*

Nachdem sich alle Anwesenden zu Ehren der im Jahre 1938 verstorbenen Angehörigen der Fachschaft Verlag erhoben hatten, erteilt Hg. Baur Oberregierungsrat Schlecht das Wort zu einer grundlegenden Rede über wichtige Fragen der Schrifttumspolitik.

Oberregierungsrat Schlecht spricht vor der Fachschaft Verlag

Meine Herren Verleger! Es ist jetzt das dritte Mal, daß ich zur Kantate bei Ihnen zu Gast bin und ich muß gestehen, daß ich mich in Ihrem Kreise — und ich meine damit nicht nur die festliche Tafelrunde — von Jahr zu Jahr wohler fühle. Es ist ja nicht so, daß wir als Betreuer des deutschen Schrifttums im Reichspropagandaministerium weitab vom Schuß sitzen und hinter einer Wolke von Altstaub vergraben lediglich Entscheidungen fällen, über die Sie draußen im Lande mißmutig den Kopf schütteln müssen. Ohne einen Sturm der Entrüstung zu entfachen, glaube ich sogar behaupten zu können, daß die Männer der Reichsschriftumsabteilung unter Ihnen eine ganze Reihe von guten Freunden besitzen. Dabei muß ich gestehen, daß es nicht immer ganz leicht war, das Vertrauen und die Sympathien der Herren Verleger zu gewinnen. Aber die Bande der nüchternen Zusammenarbeit und hier und da wohl auch die Aufgeschlossenheit der beschwingten und ich möchte fast sagen Lauensteiner oder Oberstdorfer Atmosphäre, haben uns einander nähergebracht. Wenn zwischen der deutschen Schriftumsführung und Ihnen im Laufe einer arbeitsreichen Zeit ein so außerordentlich erfreuliches Vertrauensverhältnis entstanden ist, so haben wir das in erster Linie den Bemühungen des Leiters des Deutschen Buchhandels, Vizepräsident Wilhelm Baur, zu danken, der als einer der ältesten Nationalsozialisten und als berufener Betreuer des Berufsstandes uns allen die Plattform für eine positive Zusammenarbeit geschaffen hat.

Als sich auf das Geheiß des Führers seinerzeit die staatliche und parteiliche Propaganda des Nationalsozialismus auch auf das Gebiet des Schrifttums erstreckte, da machte sich in der Verlegerenschaft eine gewisse Skepsis bemerkbar. Im stillen mag dieser oder jener der politischen Propaganda des Nationalsozialismus den Vorwurf der Primitivität gemacht haben, ohne sich zunächst der Mühe zu unterziehen, diese Propaganda für ein neues Deutschland in ihrer ganzen Vielfalt und Tiefe zu erkennen und zu würdigen. Es ist ja keineswegs so, daß diese Propaganda an der Oberfläche haften geblieben ist, wenn es sich auch nicht leugnen läßt, daß sie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der Nation wirksam ist und bleiben muß. Wer heutzutage noch in der irrigen Meinung befangen ist, daß sich die Propaganda des Nationalsozialismus auf billige und oberflächliche Massenwirkungen beschränkt, der möge sich eines Besseren belehren lassen. Diese Propaganda hat durchaus mit der Zeit und ihren Forderungen Schritt gehalten, und ihre führenden Männer sind sich dessen wohl bewußt, daß die Gestaltung des neuen Reiches keineswegs mit der Eroberung der Macht abgeschlossen ist, sondern die geistige Erneuerung der Nation voraussetzt. Sei es auf dem Gebiet der Technik, der Wissenschaft oder der Kunst, will sich das neue Deutschland behaupten, so muß es sich in jeder Beziehung zu Höchstleistungen aufschwingen. Diese lassen sich auch im Schrifttum weder befehlen noch künstlich heranzüchten, wohl aber ist es möglich, den Boden vorzubereiten, totes Gestein beiseite zu schaffen und in verantwortungsvoller Fürsorge zu pflegen und zu fördern, was blühen und gedeihen soll. In diesem Sinne ist das tätige Bemühen von Staat und Partei um die deutsche Kultur zu verstehen und die Propaganda hat keine andere Aufgabe, als hier eine unentbehrliche und zeitgemäße Hilfestellung zu leisten.

Wir alle wissen, welche ungewöhnlich starken und nachhaltigen Einfluß gerade das Schrifttum auf den Menschen und insbesondere auf den deutschen Menschen nimmt. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn der Nationalsozialismus sich mit allen Fragen des Schrifttums lenkend und fördernd befaßt, ebenso

wie dies in gewandelter Form bei der Presse, dem Rundfunk, dem Theater oder Film geschieht. Nach dem Willen des Führers ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, allen geistigen Einflüssen, die das deutsche Volk berühren und bewegen, nachzuspüren, sie im nationalsozialistischen Sinne zu lenken sowie ihre Träger und Ausdrucksmittel zu betreuen. Das hat mit einer geistigen Diktatur nicht das geringste zu tun und wenn Sie heute Einblick in die moderne Schriftumspropaganda nehmen, so wird Ihnen klar, mit welcher Großzügigkeit, mit welchem Fingerspitzengefühl und auf welchem Niveau gerade hier positive und aufbauende Kulturarbeit geleistet wird. Niemals hat die nationalsozialistische Staatsführung auch nur im entferntesten daran gedacht, durch einschneidende Maßnahmen der Zensur oder der Uniformierung das deutsche Schrifttum zu vergewaltigen oder zu einem willfährigen Instrument ihrer Tagespolitik zu mißbrauchen. Sie hat sich von jeher mit allen Mitteln gegen eine konjunkturelle Verflachung des deutschen Schrifttums zur Wehr gesetzt und ihr Bestreben geht eindeutig dahin, auch im Schrifttum die freie Verantwortung des Kunstschaffenden und Vermittelnden als Triebfeder und schöpferische Kraft zu erhalten, zu fördern und heranzubilden.

Betrachten wir beispielsweise das Buchverbotswesen, das im Interesse des Verlegers in der Reichsschriftumsabteilung des Propagandaministeriums zentralisiert worden ist, so können wir zu unserer Genugtuung sagen, daß einschneidende Maßregelungen gegen deutsche Verleger außerordentlich selten geworden sind. Es ist uns in weitestem Ausmaße gelungen, durch eine rechtzeitige und vertrauensvolle Beratung der Verleger und Autoren das Buchverbot an sich auf ein Mindestmaß zu beschränken. Diese Beratung soll und muß sich jedoch auf besondere Ausnahmefälle beschränken und wir sind in der Regel nicht gewillt, dem Verleger die Verantwortung für seine Buchproduktion abzunehmen. Im neuen Deutschland gibt es grundsätzlich keine Buchzensur des allgemeinen Schrifttums und es bleibt mit wenigen Ausnahmen der freien Verantwortung des Verlegers überlassen, seine Neuerscheinungen nach eigenem Ermessen und Gutdünken herauszubringen. Wir haben in der Buchverbotspraxis jede unnötige Härte nach Möglichkeit vermieden und manch ein Verleger, der bei einem faux pas ertappt wurde, kam insofern mit einem blauen Auge davon, als ihm nach sorgfältiger Prüfung die Genehmigung zur textlichen Abänderung oder zum Verkauf der Restauflage erteilt werden konnte.

Wenn wir bei einer ebenfalls bei uns streng zentralisierten Regulierung des Übersetzungswesens um eine Prüfung der in Vorschlag gebrachten Übersetzungsliteratur nicht umhin kommen, so hat dies seinen ganz besonderen Grund. Wir haben die Pflicht, im Interesse des deutschen Schrifttums eine hereinbrechende Übersetzungsfut zu verhindern. Der deutsche Buchmarkt ist ohnehin mit Übersetzungen reichlich gesegnet und es ist durchaus dafür Sorge getragen, daß sich der fruchtbare Austausch geistiger Güter in lebendiger Wechselwirkung zwischen einzelnen Ländern in normalen Bahnen bewegt.

Besonders förderungswert erscheinen uns gute Übersetzungen aus den mit Deutschland befreundeten oder nahestehenden Ländern. In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, daß bei Abschluß von Übersetzungsverträgen größte Vorsicht am Platze ist, da es für den Verlag zu schwerwiegenden Rückschlüssen kommen muß, wenn sich, wie es bei angelsächsischen und skandinavischen Übersetzungen wiederholt geschehen ist, der Autor als untragbarer Deutschhasser entpuppt.